

VORDORISCHES IN LAKONIEN

Es wäre Usener wohl eine rechte Freude gewesen, wenn ihm die Parze vergönnt hätte noch die kleine Inschrift aus dem 5. Jahrh. v. Chr. kennen zu lernen, die Herr E. S. Forster während der Kampagne 1903/4 im südwestlichen Lakonien in der Gegend des alten Thalamai gefunden und im *Annual of the Brit. school at Athens* 10, 172 Nr. 14 veröffentlicht hat: Διὸς Καβάτα. | Πέμπροι¹ | Féτει | θύεν || λειιον | γαι . . . (vier unleserliche Buchstaben). Sie fügt den von dem Meister in einem seiner letzten Aufsätze (*Rhein. Mus.* 60, 1 ff., bes. 11 f.) behandelten Zeugnissen für die Vorstellung des im Blitze herabsteigenden Zeus ein neues und besonders bemerkenswertes hinzu. Wir lernen, dass der Name, unter dem der Gott in dieser Erscheinungs-

¹ Dass so zu lesen ist, nicht, wie in der ersten Publikation gegeben war, πέμπροι, dh. das τ klein hinzugefügt ist, bemerkt Nilsson *Griech. Feste von religiöser Bedeutung* (Leipzig 1906) S. 473 nach brieflicher Mittheilung Forsters. — Ich benutze den Anlass von einem ähnlichen Falle Kenntniss zu geben. In der Bauinschrift von Tegea *Coll.-Becht.* 1222 = *Inscr. sel.* 2 schreibt man Z. 20 auf Grund der ersten Veröffentlichungen von Kyprianos und Foucart τοι πλῆθι, während die Urkunde sonst kein Beispiel von Itazismus hat. In einem im Besitz von E. Fabricius befindlichen Abklatsch aber glauben Fabricius und Thurneysen über dem Θ deutlich ein vom Steinmetzen über der Zeile nachgetragenes E, genauer, da an der Stelle ein Bruch durch den Stein geht, Ξ zu erkennen, und das hat sich mir selbst bei einer Prüfung des Abklatsches, zu der mir Herr Prof. Fabricius gütigst Gelegenheit gegeben hat, bestätigt: so oft ich den Abklatsch gegen das klar einfallende Tageslicht hielt, konnte ich von der Rückseite die drei Striche feststellen. Der Abklatsch ist, wie es scheint, auch sonst an einigen Stellen schärfer als der 1868 von R. Förster genommene, den Bechtel *Bezz. Beitr.* 8, 302 ff. und *Coll.-Becht.* aaO. benutzt hat. Damit erledigt sich die vielversuchte Form im Sinne R. Meisters *Dial.* 2, 81 Anm. 1. 109.

form in Athen, Paros, Melos, Nauplia, Tarent verehrt wurde (Ζεὺς Καταιβάτας; in Nauplia Κραταιβάτας mit volksetymologischer Anlehnung an κράτος), auch in Lakonien, von wo die Besiedler von Tarent ausgegangen sind, neben dem verwandten Ζεὺς Καππώτας (s. u.) gebräuchlich war. Und wir erhalten zu dem, was Klearch bei Athenaeus XII 522 F für Tarent von alljährlichen Opfern an den Ζεὺς Καταιβάτης berichtet, eine Ahnung von dem Kult, der sich in Lakonien an den von dem Gotte geheiligten Ort knüpfte. Nur eine Ahnung freilich, so lange nicht aufgeklärt ist, was unter λητιον zu verstehen und wie γαι... zu lesen ist; die von Forster für jenes vermuthete Ergänzung [ι]λήτιον ist nur unter der Voraussetzung möglich, dass am Anfang der Zeile Raum für zwei Buchstaben ist (ηλέφοι auf dem Weihgeschenk der Lakedämonier in Olympia aus dem 6. Jh. Inschr. von Ol. 252=Collitz-Bechtel 4405), und erst eine gelungene Lesung der letzten Zeichen wird zeigen, ob das für jedes fünfte Jahr verordnete Opfer dem Blitzgott — Γαιβόλο[ι] schlägt Forster bei Nilsson aaO. vor, wofür aber jedenfalls Γαιβόλοι nothwendig wäre — dargebracht wurde oder etwa gar dem von jenem geschädigten Erdgotte — Γαιαφόχοι möchte R. Meister (Ber. sächs. Ges. d. Wiss. 1905, 281 Anm. 1) ergänzen im Hinblick auf die Damonenstele IGA. 79=Coll.-Becht. 4416.

Lässt sich somit die religionsgeschichtliche Ausbeute des kleinen Fundes noch nicht voll ermessen, so wird man um so lieber den sprachgeschichtlichen Gewinn einheimen, den er bringt. In Καβάτα haben wir den ersten epigraphischen Beleg dafür, dass in Lakonien die kürzere Form der Präposition κατά auch vor anderen als dentalen Consonanten verwendet wurde. Wir kannten das bisher nur durch litterarische und glossematische Zeugnisse: κᾶβαίνων Alkman Fgm. 38, 2 B.⁴ καββαλόντες Plut. Lys. 14. κακκέχυται Plut. Mor. 241 A. Ζεὺς Καππώτας Paus. 3, 22, 1. κάβασι· κατάστηθι, κάβλημα· περίστρομα, κάκκη· ... κάθευδε, καμμένειν· καταμένειν alle vier mit Λάκωνες Hesych¹,

¹ Auf die Frage nach dem Verhältniss der doppelten und einfachen Consonanz in diesen Formen gehe ich hier nicht ein, um so weniger als auch bei Καβάτα wegen des archaischen Schriftcharakters des Textes, bei κάβασι κάβλημα im Hinblick auf die alphabetische Reihenfolge (s. M. Schmidt zu den Glossen) nicht zu entscheiden ist, ob ββ oder β vorliegt. Für jeden Fall zeigen καβαίνων und κάβασι, dass wir Καβάτα aus Καταβάτα nicht etwa durch die Annahme silbi-

während für die Verkürzung vor Dentalen seit langem ausser κατάν(?) Alkman 44 B.¹ κατῶν Arist. Lys. 1259. καττάδε καττά Thuc. 5, 77. 79. κάτθανε Plut. Pelop. 54. κατθάνη in dem angeblichen Briefe des Chilon Diog. Laert. 1,73 und der (unklaren) Hesychglosse κατράγοντες· οἱ βόαρροι. Λάκωνες die inschriftlichen καττό Coll.-Becht. 4425, 3. 6 (mit η und h) und κασσηρατόριον 4498. 4. 4499. 4 (2. Jahrh. n. Chr.) = καταθηρατόριον (J. Baunack Mus. 38, 293 ff.) zu Gebote standen¹. Erst unser Καβάτας aber sichert auch jener Reihe von Formen echt lakonischen Charakter und schliesst den allfälligen Verdacht aus, dass die Glossen unter ihnen aus Alkman stammen und mit dessen καβαίνων einen der Aeolismen darstellen, an denen die Sprache dieses Dichters nicht arm ist, die bei Plutarch und Pausanias überlieferten Beispiele aber Kunstgebilde sind, in denen, wenn auch in bester Absicht, die der wirklichen Mundart gesteckten Grenzen überschritten sind. Tatsächlich nämlich tritt das Lakonische mit jenen Formen an die Seite des Aeolischen und stellt sich in Gegensatz zu sämtlichen anderen dorischen Dialekten, das Wort im weitesten Sinne verstanden: deren grösste Mehrzahl, die Idiome von Aegina, Megara nebst Selinus, Syrakus, Heraklea, Thera, Delphi, Lokris, Elis weisen in den noch nicht von der Gemeinsprache infizierten Denkmälern, wie bei ποτί, so bei κατὰ die des schliessenden Vokals beraubte Gestalt nur vor folgenden Dentalen auf (z. B. κα(τ)ῶνδε κα(τ)ῆς neben κατὰ πόλιν καταλείποντα καταστᾶσαι auf den beiden alten lokrischen Bronzen), nur einer, das Kretische, kennt die kürzere Wortform selbst in dieser Beschränkung nicht. Diese merkwürdige Sonder-eigentümlichkeit des Lakonischen hat schon Ahrens Dial. 2, 356 festgestellt, und der gewaltige Zuwachs an Material, den wir den seither verflossenen Jahrzehnten verdanken², hat für das Dorische unsere Kenntnisse wohl vertieft und im einzelnen präcisiert, in ihren Grundzügen aber die Lehre des genialen Mannes

scher Dissimilation der beiden τα herleiten dürfen wie ἀμύνας κιοκράνον u. dgl. aus ἀνεμύνας κιονόκρανον.

¹ κατὰ ist in lakonischen Inschriften frühestens Ende des 3. Jh. v. Chr. (Coll.-Becht. 4430, 6. 17) nachzuweisen, also erst mit der Koine gekommen. Günther Idg. Forsch. 20, 46 giebt von den thatsächlichen Verhältnissen der Mundart kein richtiges Bild, weil er auch hier (vgl. Mus. 61, 495 f.) die litterarische Ueberlieferung nicht berücksichtigt hat.

² Man übersieht ihn bei Günther aaO. 46 ff., dazu die Belege aus Epicharm und Sophron im Index von Kaibels Ausgabe S. 243.

lediglich bestätigt. Wie das Lakonische zu jenem 'mos Aeolicus' kommt, konnte er freilich mit seinen Hilfsmitteln nicht erkennen; darin sind wir heute besser gestellt. Wir wissen jetzt, dass *kat* vor Consonanten aller Art nicht nur im Asiatisch-Aeolischen (*κακκεφάλας κακχέεται κάββαλλε καμ μέν Sappho Alkaios, καλλάφθεντος καλλύοντος* Inschr. Hoffmann Dial. 2, 520 f.) und dessen Schwesterdialekt, dem Thessalischen (*καππαντός* Hoffmann ib.), sowie vielleicht in der dritten der 'äolischen' Mundarten, dem Böotischen (*καγγᾶν καὶ κατθάλατταν* IG. VII 2407, 9 Theben, etwa 366 v. Chr.¹) üblich war, sondern auch im Altarkadischen (*κακρίνε* Z. 14. *κακριθέε* 15 neben *κατῶρρέντερον* 21. 27. *κατῶννυ* 23 des Gottesurteils von Mantinea Fougères Mantinée [Paris 1898] 524; *κακειμέναυ* Z. 24 des Tempelgesetzes von Tegea Inschr. sel. 1²) und Kyprischen (*κακκείραι κάβλη κάγρα κακόρας καλέχες κατατᾶ* und andere Hesychglossen bei Hoffmann Dial. 1, 117 f. 310). Arkadisch und Kyprisch aber sind die Fortsetzer der Sprechweise, die einstens vor der Eroberung durch die Dorer im ganzen Peloponnes oder doch in dessen Mitte, Osten und Süden herrschte, und wir werden sonach nicht zweifeln können, dass das Lakonische in seinen *Καβάτας Καππώτας κάκκη* usw. vordorischen Brauch festgehalten hat.

Damit hätten wir ein neues Beispiel zu den schon sonst beobachteten 'achäischen' Zügen in der Mundart der Lakonen, wie sie in geschichtlicher Zeit erscheint. Collitz ist der erste gewesen, der einen solchen aufgezeigt hat in *Ποχοιδάν*, wie der am Tainaron verehrte Gott Coll.-Becht. 4588 ff. und 4416, 12 heisst, = arkad. *Ποσοιδάν* ib. 1217. 1203, 14 (Die Verwandtschaftsverhältnisse d. gr. Dial. Göttingen 1885, S. 14; dazu S.

¹ Daneben bietet freilich die gleichfalls wohl schon aus der Mitte des 4. Jh. stammende Inschrift von Lebadeia 3055 *καταβεβᾶων* Z. 5. *καταβάς* 8. Es muss vor der Hand unentschieden bleiben, ob wir darin bereits die gemeinsprachliche Form haben wie in den anderen von Sadée De Boeot. tit. dial. 237 angeführten Belegen aus dem 3. Jh. oder die 'westgriechische' Art, die neben der 'äolischen' anzutreffen grade in Böotien nicht überraschen könnte. Doch muss man im Auge behalten, dass *καγγᾶγ* erst Korrektur Boeckhs für *ΚΑΠΠΑΕ* einer Pocockeschen Abschrift ist. Ob Pindar sein *κάπετον* = *κατέπετον* Ol. 8, 38 der böotischen Heimatmundart entnommen oder epischen Mustern (*κάπεσον κάββαλεν κάκτανε κάσχεθε* Homer) nachgeschaffen hat, steht dahin.

² Das spätere Arkadische hat die volle Form, in *κατῶ* umgebildet, von neuem ausser vor dem Artikel durchgeführt.

Wide Lak. Kulte 44. Verf. Rhein. Mus. 58, 619 f. Hoffmann Berl. phil. Wochschr. 1906, 1397 f.). W. Schulze hat weiter Z. Gesch. lat. Eigenn. 474 in gleicher Weise Ἐρμᾶν (Ἡερμᾶνος 4409 Sparta. Ἐρμᾶνι 4689, 33. 69 Andania) für vordorisch erklärt wegen Ἡερμᾶ[vo]ς Tegea 1217. Ἐρμᾶνος Pheneos Röhl zu IGA. 60; doch ist dabei noch nicht alles klar (vgl. Rhein. Mus. 58, 622). Vor kurzem hat dann Fick Wochenschr. f. klass. Phil. 1905, 597 f., in einer Anzeige von R. Meisters 'Dorern und Achäern', betont, dass Lakonisch und Argivisch in einer der hervorstechendsten Eigenheiten ihres Lautsystems seit den ältesten Denkmälern, der Verhauchung des inneren σ zwischen Vokalen (lak. Ποιοιδᾶν ἐνίκαιε, arg. Ἄρκεϊλάς ἐποί(ῖ)ε), mit dem Kyprischen (ποεχόμενον φρονέωι für ποσεχόμενον φρονέωσι) zusammengehen, und das auf eine Besonderheit der Aussprache im Osten des Peloponnes in vordorischer Zeit zurückgeführt (das Arkadische kennt diese Verhauchung nicht). Ich darf vielleicht noch einen fünften Fall hinzufügen. In der Adnotatio meiner Inscriptiones selectae Nr. 1 habe ich darauf hingewiesen, dass das Wort λευτον der Tempelordnung von Tegea (Z. 3), das innerhalb des griechischen Sprachschatzes völlig isoliert steht und deshalb noch keine sichere Deutung gefunden hat (s. darüber zuletzt Verf. K. Z. 34, 447 f. L. Ziehen Leges sacrae [Leipzig 1906] S. 192 Anm. 15), wohl mit dem Namen des Spartanerkönigs Λευτυχίδας zu verbinden ist. Diesen Namen pflegt man Leotychides oder gar Leotychidas zu schreiben. Aber die Herodotüberlieferung giebt an allen Stellen, wo des Mannes gedacht wird, durchaus — von wertlosen Varianten abgesehen — Λευτυχίδης (6, 65 ff. 8, 131. 9, 90 ff., im ganzen 17 Mal), während sie andere Lakedämonier oder Dorier, deren Namen sicher mit Λᾶο- gebildet sind, ebenso einmüthig Λεωβῶτης (1, 65. 7, 204) Λεωκίδης (6, 127) Λεωπρέπης (6, 85) oder mit Beibehaltung des nichtionischen Vokalismus Λαδίκη (2, 181) Λακρίνης (1, 152) Λαοδάμας (4, 152) nennt, und ihrem Zeugnis gesellt sich das eines direkten Zeitgenossen der Perserkriege, des Rhodiens Timokreon bei Plut. Them. 21 (= Fgm. 1 Bgk.⁴), mit Λευτυχίδας. Diese Schreibung ist unbegreiflich, wenn in dem Namen wirklich Λᾶός steckt. Wohl aber ist es zu verstehen, dass eine jüngere Generation (Thuc. 1, 89. Plat. Alc. 123 E. Xen. Hell. 3, 3, 1 f. Ages. 1, 5¹) und die Historiker der Spätzeit (Diodorus Siculus, Plutarch

¹ Bei dem letztgenannten handelt es sich um den jüngeren Leotychides, den Sohn des Agis.

u. a.) die jedes Anhaltes in der übrigen Namenmasse und in dem geläufigen Wortschatz überhaupt entbehrende Form unwillkürlich an die grosse Gruppe derer mit $\Lambda\epsilon\omega$ -angeschlossen haben. Ich meine nun, dass wir $\Lambda\epsilon\upsilon\tau\chi\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$ im Anschluss an $\lambda\epsilon\upsilon\tau\omicron\nu$ als $\Lambda\epsilon\upsilon\tau\chi\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$ analysiren, d. h. in ihm die neben $-\alpha\chi\omicron\varsigma$ und $-\iota\chi\omicron\varsigma$ einhergehende Gestalt des Deminutivsuffixes $-\u00f7\omicron\varsigma$ finden können, die durch $\Pi\rho\alpha\upsilon\chi\omicron\varsigma$ zu $\pi\rho\alpha\acute{\upsilon}\varsigma$ IG. VII 600. IX 1, 531, Τιμύχα Pythagoreerin aus Kroton Jambl. V. Pyth. 267, $\beta\acute{o}\sigma\tau\rho\upsilon\chi\omicron\varsigma$, $\eta\sigma\upsilon\chi\omicron\varsigma$ und wohl noch einiges andere beglaubigt ist (vgl. $-\u00f7\omicron\varsigma$ neben $-\alpha\lambda\omicron\varsigma$ $-\iota\lambda\omicron\varsigma$). Denkbar wäre auch, dass $\Lambda\epsilon\upsilon\tau\chi\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$ für $*\Lambda\epsilon\upsilon\tau\omicron-\tau\chi\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$ steht (vgl. $\text{Παλαμῆδης Πλεισθένης Ποσειδῶρος}$ für $*\text{Παλαμο-μῆδης} * \text{Πλειστο-σθένης} * \text{Ποσειδῶ-δωρος}$ ua.), also $\tau\acute{\upsilon}\chi\eta$ enthält, wie die bisherige Erklärung will. Die Entscheidung wird durch das Dunkel unmöglich gemacht, das über der Bedeutung von $\lambda\epsilon\upsilon\tau\omicron\nu$ lagert. Ist aber die Verbindung von $\Lambda\epsilon\upsilon\tau\chi\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$ damit überhaupt berechtigt, so heisst das, dass das altachäische Wort in dem lakonischen Eigennamen fortlebt, und es ist eine nicht üble Ironie der Sprachgeschichte, dass grade der Repräsentant des herrschenden Stammes der Dorier sein Träger ist^{1.2}.

Es ist beachtenswerth, dass die Enkelmundart der lakonischen, die der Tafeln von Herakleia, bei denjenigen beiden Punkten von den aufgezählten fünf, bei denen uns eine Kontrolle möglich ist, an den 'Achäismen' keinen Theil hat: σ zwischen Vokalen ist erhalten, nicht verhaucht, und für $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}$ erscheint $\kappa\alpha\tau$ nur vor Dentalen, nicht vor anderen Consonanten ($\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}$ $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\nu$ $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\varsigma$ $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\delta\epsilon$ $\pi\rho\kappa\alpha\delta\delta\epsilon\delta\iota\kappa\acute{\alpha}\sigma\theta\omega$ — $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}$ $\beta\acute{\iota}\omega$ $\kappa\alpha\tau\alpha\kappa\lambda\acute{\eta}\tau\omega\iota$ $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\acute{\iota}\pi\acute{o}\nu\tau\epsilon\varsigma$ $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\upsilon\mu\alpha\kappa\omega\theta\acute{\eta}\varsigma$ $\kappa\alpha\tau\alpha\sigma\kappa\acute{\alpha}\psi\omicron\nu\tau\iota$). Sie stellt somit einen reinen dorischen Typ dar. Geschichtlich lässt sich das unschwer begreifen. B. Niese hat soeben in seinen 'Neuen Beiträgen zur Geschichte und Landeskunde Lakedämons' (Gött. Nachr. Phil.-hist. Kl. 1906, 101 ff.) die seit Otfried Müller im Schwange befindliche Anschauung über die Herkunft der drei Bevölkerungsklassen Lakoniens, der Spartiaten, Periöken, Heloten, einer Revision unterzogen. Er

¹ Das Wort des Kleomenes Hdt. 5, 72 $\omicron\upsilon$ $\Delta\omega\rho\iota\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$ $\epsilon\acute{\iota}\mu\iota$, $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$ 'Αχαῖος wird man ganz gewiss nicht, wie Meister Dorer und Achäer 19, zum Erweise achäischer Abstammung der lakonischen Könige benutzen dürfen.

² Ich erinnere weiter an die schon Rhein. Mus. 61, 493 Anm. 1 herangezogene Inschrift IGA. 556 Φομάρης ὑνέθεκε für den Fall, dass sie aus Sparta stammt. Sonst hat das Lakonische von der Damononstele an die dorische Form der Präposition $\acute{\alpha}\nu$.

hat dargetan, dass die Periöken nichts mit der von den Dorern unterjochten achäischen Urbevölkerung zu thun haben, sondern Dorer waren wie die Spartiaten auch¹ und dass ihr staatsrechtliches Verhältniss zu diesen daraus zu erklären ist, dass die Stadtgemeinde Sparta sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung die anderen Stadtgemeinden Lakoniens und Messeniens angegliedert und untergeordnet hat. Auch für die Heloten leugnet Niese Abstammung von den vordorischen Achäern — dies ohne mich zu überzeugen. Ich finde in dem, was er ausführt, keinerlei Erklärung weder für das Aufkommen der Heloten als eines besonderen Standes noch für die grundverschiedene Stellung von Periöken und Heloten und meine, dass wir auch heute noch hinsichtlich des Ursprungs dieser Leibeigenenschicht nichts Besseres thun können als Theopomp zu folgen, der sie von den Achäern ableitet und dessen Vergleichung der εἰλωτες in Lakonien mit den πενέσται in Thessalien schlagend richtig erscheint (Athen. VI 265 B = FHG. I 300)². Wenn Niese gegen Theopomp einwendet, die anderen antiken Gewährsmänner (Hdt. 8, 73. Ephoros bei Strabon 8 P. 364. 383. Paus. 3, 2, 6) liessen die Achäer nicht im Lande bleiben, sondern auswandern und wüssten nichts von zurückgebliebenen, so ist darauf zu erwidern, dass diese anderen wirkliche geschichtliche Kunde von den Begebenheiten gewiss ebenso wenig gehabt haben wie jener und dass die Angabe von der Auswanderung lediglich dazu bestimmt ist zu erklären, warum der Name der Ἀχαιοί, die in vorhistorischer Zeit im Süden des Peloponnes ansässig waren, in historischer an einer Landschaft im Norden desselben haftet. Dass aber wirklich Achäer in nicht unbeträchtlicher Zahl in Lakonien geblieben sind, dafür sind beweisend die Reste vordorischer Sprache, die im vorstehenden namhaft gemacht sind. Es versteht sich nun von selbst, dass

¹ R. Meisters Versuch in dem Lakonien der geschichtlichen Zeit zwei verschiedene Sprachidiome zu scheiden, ein dorisches der Spartiaten und ein achäisches der Periöken (Dorer und Achäer Leipzig 1904), lehnt Niese mit Recht ebenso ab wie alle kompetenten linguistischen Beurtheiler der Schrift. Was Meister als 'Achäisch' für die Periöken in Anspruch nimmt, ist nichts als die Gemeinsprache der letzten vorchristlichen Jahrhunderte in der besonderen Form, in der sie zunächst in einem grossen Theile der dorischen Landschaften gebräuchlich war.

² Wegen des Namens εἰλωτες darf ich mir erlauben auf meine Unters. z. gr. Laut- und Verslehre S. 251 zu verweisen.

bei Eroberungen wie die Lakoniens durch die Dorier eine ist, eine Reihe von Generationen ins Land gegangen sein muss, bevor die sprachliche Verschmelzung der beiden Bestandteile der Bevölkerung bis zu dem Grade gediehen sein kann, den wir schon in den ältesten Denkmälern der historischen lakonischen Mundart beobachten. Grade in Lakonien, wo die scharfe gegenseitige Absperrung der Freien und Unfreien gewiss von Anfang an durchgeführt worden ist, werden wir gut thun diese Reihe lieber länger als kürzer anzusetzen. Offenbar nun hat der Auszug von Kolonisten nach Tarent schon in einer Zeit stattgefunden, als die Redeweise der herrschenden Klasse von Beimischungen des Dialekts der unterworfenen noch frei oder wenigstens freier war, und es ergibt sich, dass zu diesen Auswanderern Angehörige der ersteren ein bei weitem stärkeres Kontingent stellten als Vertreter der letzteren. Dass alles, was die alten Historiker, Antiochos von Syrakus, Ephoros, Aristoteles usw., über die Zusammensetzung der Auswandererschar berichten, nicht auf wirklichem Wissen beruht, sondern Combinationen sind, um den Namen 'Parthenier' verständlich zu machen, hat schon Ed. Meyer Gesch. d. Alt. II S. 478 f. bemerkt.

Auf die Richtigkeit der vorgetragenen Herleitung von Καβάτας Καππώτας κάκκη usw. können wir eine Art von Probe machen an den verschiedenen Formen, unter denen ποτί im Lakonischen auftritt. Diese Präposition kann die Mundart nicht aus vordorischer Redeweise übernommen haben, da sie im Arkadischen und Kyprischen πός lautet; sie ist vielmehr echt dörisch. Die anderen dorischen Dialekte verteilen nun, wie schon o. S. 331 angedeutet, ποτί und ποτ¹ wie κατά und κατ: dieses vor Dentalen, jenes vor Consonanten anderer Art (s. Ahrens 2, 354 f. und für das jetzige inschriftliche Material Günther aaO. 25 ff., für Epicharm und Sophron den Index bei Kaibel S. 250, dazu die Einleitung zu den Γνώμαι des 'Epicharm' in den Hibeh-Papyri I Nr. 1 o. S. 320). Ich führe die Belege aus den Herakleischen Tafeln an: ποτιῶι ποτιόν ποτιό ποτιάν ποτιάς² ποθέντες — ποτιγεγεννημέναν ποτιγενομένην ποτικλαίγον -ωσαν ποτισκαφεῖ ποτιφυ-

¹ Eine dritte Gestalt des Wortes, ποι, braucht uns hier nicht zu beschäftigen.

² Die gelegentlichen ποτι τόν usw., besonders auf der zweiten Tafel, hat schon Ahrens auf sekundäres Durchdringen der volleren Form vor Dentalen geschoben; auch jüngere lakonische Inschriften zeigen das gleiche (Coll.-Becht. 4434, 3 ποτι τούς 179 v. Chr.).

τεύσει. In der Tat zeigt das Lakonische den gleichen Unterschied: ποττόν Coll.-Becht. 4413, 3 (ποτόν geschrieben). 6. 10. 17 (5. Jh.). ποττάν 4427, 11 (316 v. Chr.). Arist. Lys. 1006. Epilykos Koraliskos Athen. IV 140 A (I 803 K.). ποττό Lys. 117. ποττώς Thuc. 5, 77. ποττά Lys. 1253. ποττάς ib. 1264. ποστάτῳ Coll.-Becht. 4564 (5. Jh. Gytheion; unsicher), aber ποτιγλέποι Alkman Parth. 75. ποτί πυγάν Lys. 82; beide Belege stützen sich gegenseitig und treten in die Lücke, die unser Inschriftenvorrath noch lässt¹.

Bevor ich schliesse, noch zwei Bemerkungen. Zunächst über eines der Beispiele, die im vorstehenden für κατ vor nicht dentalen Consonanten verwerthet sind, den Ζεὺς Καππώτας. Nach Pausanias 3, 22, 1 wurde so ein ἀργὸς λίθος in der Nähe von Gytheion genannt: Ὁρέστην λέγουσι καθεσθέντα ἐπ' αὐτοῦ παύσασθαι τῆς μανίας. Mit Recht hat Usener es in der Eingangs zitierten Abhandlung S. 12 für unmöglich erklärt, dass ein solcher Stein durch Orestes zu einem Fetisch des Zeus werden konnte. Vielmehr handle es sich um einen Meteorstein und 'gehört πωτ- zu Wurzel πετ- (Aor. dor. ἔπετον = ἔπεσον) wie πωτάσθαι zu πέτεσθαι'. Morphologisch ist diese schöne, übrigens auch von Wide Lak. Kulte 20 f. gegebene Deutung am leichtesten zu rechtfertigen, wenn man Καππώτας als Verkürzung von Καππωφάτας auffasst und mit att. κυβιστής aus *κυβιστητής zu κυβιστάν (vgl. hom. κυβιστητήρ und Kretschmer Vaseninschr. 88) und προσ-αίτης ἐπαίτης aus προσαιτητής ἐπαιτητής zu αἰτεῖν (Verf. Unters. z. gr. Laut- und Versl. 97 Anm. 1) zusammenstellt.

Sodann ein Wort über κατά in der Mundart der Argolis, die o. S. 331 mit Schweigen übergangen ist. Die jüngeren Texte haben κατά vor allen Consonanten (Günther aaO. 46). Die archaischen aber zeigen ein widerspruchsvolles Bild: IG. IV 554, 4 (Argos, Ende 6. oder Anfang 5. Jh.) καταθέσιος, aber 493 (Mykenai, vermuthlich Anfang 5. Jh.) κατά ΦεΦρῆμένα, was doch wohl eher als κατ(τ)ὰ F. denn mit Günther als κα(τὰ)τὰ F. mit Haplogie zu erklären ist, und BCH. 27, 263 Nr. 5, eine kleine Aufschrift aus Argos ebenfalls wohl noch aus dem 5. Jh., lautet sogar καβολά, was Vollgraff als καταβολά 'Zahlung' auffasst und

¹ Das rein lautliche der Erscheinung, Ausfall eines kurzen Vokals in unbetonter Silbe (nur in solcher?) zwischen Consonanten gleicher Artikulationsstelle, findet sein Seitenstück in dor. ἄκκα aus *ἄκᾶ κα (Ahrens 2, 383).

in einer Urkunde noch des 3. Jh. ib. 267 Nr. 20 I/II Z. 3 wiedererkennen möchte. Ist dies καβολά richtig, so ist es ebenso gut 'achäischer' Ueberrest wie die lakonischen Fälle, und die Verschiedenheiten in der Behandlung der Präposition treten neben die sonstigen Widersprüche, die dem Landesdialekt bis in ziemlich junge Zeit hinein eigen und aus der hier besonders starken Mischung alter Mundarten entsprungen sind¹.

Bonn.

Felix Solmsen.

¹ Bei Seite bleiben muss das von Günther noch genannte κατὰ νόμ[ov] IG. IV 1607, 15 (Kleonai; 6. Jh.?). Denn Kleonai kann in dieser alten Zeit mundartlich nicht ohne weiteres zur Argolis gerechnet werden, wie denn auch das Alphabet der Inschrift vielmehr dem korinthischen nahe steht, und eine Ergänzung κατ(τ)ὰ νόμ[ιμα] wäre jedenfalls nicht unmöglich.